

Zuerst war die Idee...

Die Idee, das Friedensprojekt „Weg des Friedens“ zu gründen, entwickelte sich aufgrund der Tatsache, dass es im Waldviertel und entlang der tschechischen Grenze viele Projekte gibt, die eine Kultur des Friedens und der Versöhnung repräsentieren, aber oft nur wenig bekannt sind, oder, wie im Falle von Gedenkprojekten, nach der Errichtung des Denkmals wieder in Vergessenheit geraten oder Gedenktafeln sogar im Depot verschwinden.

Die Geschichte und die Folgen des 2. Weltkrieges fordern uns zur Auseinandersetzung mit vielen Erinnerungs- und Gedenkthemen auf.

Die Verfolgung und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus dem Waldviertel.

Die Morde an Behinderten, an politisch und religiös Verfolgten.

Die Errichtung des Truppenübungsplatzes Allentsteig mit der Aussiedlung von ca. 7.000 Menschen aus ihren Häusern und Dörfern. Nach dem Krieg folgte das Drama der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei bis zur Errichtung des eisernen Vorhanges.

Im Waldviertel verdichtet sich die jüngere Geschichte beginnend mit der Grenzziehung zwischen Österreich und Tschechien nach dem ersten Weltkrieg, über die Ereignisse des zweiten Weltkrieges und die Errichtung des „Eisernen Vorhang“ bis zur heutigen frei passierbaren Grenze innerhalb des EU - Schengenraumes auf besondere Weise.

Außerdem wurde durch die Errichtung des Truppenübungsplatzes Allentsteig eine Grenze innerhalb des Waldviertels gezogen.

Die Erinnerungskultur in vielen ländlichen Gemeinden beschränkt sich noch immer auf das Kriegerdenkmal und die jährliche „Heldenehrung“ beim Kriegerdenkmal, wie die Allerseelenfeier noch in meinen Jugendtagen genannt wurde.

Diese Feier verursachte mir damals als Jugendlicher schon ein eigenartiges und beklemmendes Gefühl.

Das Projekt „Weg des Friedens“ möchte aber nicht anklagen, sondern positive Beispiele aufzeigen und gute Nachrichten verbreiten. Im Waldviertel gibt es inzwischen einige vorbildhafte Gedenkprojekte, wie das Denkmal für die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur in Kautzen, oder die Gedenktafeln für die „Gerechten unter den Völkern“ in Weitra und Gmünd. Um dem „Vergessen“ entgegenzuwirken, hat der „Weg des Friedens“ für diese beiden Gedenktafeln in gewisser Weise unausgesprochen die Patenschaft übernommen.

Diese Beispiele einer Erinnerungs- und Gedenkkultur sind Voraussetzung und Beginn eines Weges der Versöhnung mit „unserer“ leider sehr brutalen jüngeren Geschichte. Der einzige Sinn dessen, was Menschen einander angetan haben und noch immer antun, kann nur sein, daraus zu lernen, dass dies nie mehr passiert und daher ist es notwendig, für eine „Kultur des Friedens“ auf den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Ebenen zu arbeiten.

Voraussetzung für Frieden ist die ständige Weiterentwicklung unserer Demokratie und der Menschenrechte. Frieden ist daher kein statischer Zustand, sondern erfordert einen ständigen Entwicklungsprozess sowohl im persönlichen als auch im politischen Bereich. Dazu möchte der „Weg des Friedens“ einen Beitrag leisten.

Wesentlich ist, aus den Fehlentwicklungen der Vergangenheit zu lernen und über „das Erinnern und Gedenken“ Brücken zu bauen zur Gegenwart.

In diesem Zusammenhang sehr passend, erlaube ich mir Herrn Wili Mernyi, den Vorsitzenden des Mauthausen Komitees zu zitieren, der bei der Gedenkfeier in Mauthausen 2015 gesagt hat: *„Der Unmenschlichkeit von damals gedenken wir am besten, indem wir die Unmenschlichkeit von heute bekämpfen“.*

Der „Weg des Friedens“ bemüht sich in diesem Sinn, Projekte und Initiativen, die sich für die Menschenrechte und für soziale Gerechtigkeit einsetzen, bekannt zu machen und zu vernetzen.

Für diese Anliegen engagieren sich neben anderen Initiativen beispielhaft die Betriebsseelsorge Heidenreichstein und die Schulen und die Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen in Zwettl, sowie die drei Weltläden des Waldviertels.

In der aktuellen Situation ist der Einsatz für Flüchtlinge von besonderer Bedeutung.

Die vielen Flüchtlingsinitiativen im Waldviertel werden beispielhaft durch die Wegstation Harmanschlag auf der „Friedenslandkarte“ des Waldviertels repräsentiert.

Zu einer „Kultur des Friedens“ gehört aber genauso der Einsatz für die „Bewahrung der Schöpfung“, und dies führt weiter zu den Themen Ökologie und Nachhaltigkeit.

Dafür ist der „Energiesammtisch Waidhofen an der Thaya“ ein Beispiel für großartiges ehrenamtliches Engagement im Bereich der nachhaltigen „Alternativenergien“.

Dies sind die Wurzeln, aus denen der „Weg des Friedens“ seine Ideen, Visionen und seine Lebensenergie speist!

für den Inhalt: Heinz Spindler